

Südtirol
Krimi

WIE
DU MIR
SO ER
DIR

RALPH NEUBAUER

Commissario Fameo forscht

SPECTRUM

Drei

Die Spaghetti waren sensationell. Und das Tiramisu zum Abschluss war grandios. Eigentlich war Fabio kein Fan von süßen Desserts. Aber heute hatte er Hunger und Lust auf ein wenig Sünde. Beim Espresso grübelte Fabio über den Leichenfund nach. „Was meinst du? Unfall oder Verbrechen?“ Francesca rührte in ihrem Espresso. „Genaueres wissen wir nach der Obduktion. Aber ich glaube nicht an einen Unfall. Keine Papiere. Kein Geld. Keine Augen. Sieht nicht danach aus, als sei da einer betrunken in die Passer gefallen. Und wie kann es passieren, dass ihm dabei die Augen herausfallen?“ Sie wiegte den Kopf. „Fische gehen doch nicht an so eine große Leiche, oder doch? Und wenn doch, fressen sie dann zuerst die Augen? Also, ich weiß nicht.“ Sie schauten sich an. „Das ist auch meine erste Wasserleiche. Ich habe so etwas noch nie gesehen. Ich weiß eigentlich nichts darüber, was im Wasser mit einem toten Körper passiert.“ Fabio nickte. „Geht mir genauso. Ich hatte auch noch nie eine Wasserleiche. Ansonsten sah der Mann doch ganz normal aus. Komplett bekleidet. Was hat der Dottore gesagt? ‚Teurer Anzug‘ hat er gesagt. Also kein Stadtstreicher, der betrunken in die Passer gefallen ist.“ Sie schwiegen. Fabio schaute Francesca an. „Kannst du mir den Gefallen tun und dich um die Sache allein kümmern? Ich habe anderes zu tun.“

Und er erzählte ihr von dem Besuch des deutschen Oberstaatsanwalts und dass er heute die alten Akten studieren wollte, damit er sich ab morgen um den Gast kümmern konnte. Francesca stimmte freudig zu, denn sie nutzte gerne jede Gelegenheit, um zu zeigen, was sie konnte. Außerdem hatte sie ohnehin nicht viel vor, denn ihr Privatleben war hier in der Fremde noch sehr übersichtlich. Außer Fabio, seiner Frau Elisabeth, Tommaso und seiner Frau Anna hatte sie keine Freunde und Bekannten. Und Fabio war ihr Vorgesetzter. Auch wenn sie ihn als Mensch sehr mochte, so war er doch ihr Chef.

Anders war es mit Tommaso und Anna. Sie stammten wie sie selber aus Sardinien. Das hatte sie vom ersten Tag an miteinander verbunden. Anna war so etwas wie eine ältere, mütterliche Freundin geworden. Mit den Carusos traf sie sich hin und wieder. Sie kochten zusammen und hatten viel Spaß miteinander. Aber darüber hinaus hatten sich in dem halben Jahr, seitdem sie in Bozen war, nur einige wenige private Kontakte ergeben. Es waren zwar verschiedene Männer aufgetaucht. Frederico, der Inhaber von Fabios und Tommasos Lieblingsbar, zum Beispiel. Und ein junger Untersuchungsrichter hatte auch sehr deutlich sein Interesse signalisiert. Aber da hatte sie sich bisher zurückgehalten. Sie suchte etwas anderes.

Der Freitagnachmittag und das Wochenende lagen also vor ihr und sie hatte noch keinen Plan, was sie mit der Zeit anfangen sollte. Da kam ihr Fabios Bitte, sich um die Wasserleiche zu kümmern, gerade recht. Sie wusste, dass Dottore Phillipi heute Nachmittag, spätestens morgen die Leiche sezieren würde. Der Pathologe hatte nicht oft Leichen auf seinem Tisch, die spannend waren. Und er war ein begnadeter Pathologe. Sie

beschloss, bei der Obduktion dabei zu sein. Phillipi würde sich über ihre Gesellschaft freuen, da war sie sich sicher. Und vielleicht konnte sie über das Wochenende in Erfahrung bringen, wer der Tote war. „Das ist doch ein nettes Ziel für eine Commissaria auf Probe“, dachte sie.

Zu Fabio gewandt sagte sie: „Mach ich Commissario. Mach ich sogar gerne. Ich werde Phillipi über die Schulter schauen, wenn er das zulässt. Von ihm kann ich noch viel lernen.“

Fabio erinnerte sich, dass Francesca erzählt hatte, dass sie Dottore Phillipi von einem Vortrag an der Polizeiakademie kannte. Sie schätzte seine Art, etwas zu erklären, und fand auch die Pathologie spannend. „Schön, dass ich mich nicht um diese unappetitlichen Dinge kümmern muss“, dachte Fabio, „sondern dass Francesca Spaß daran hat.“

David kam mit der Rechnung und Fabio musste den Widerstand seiner Assistentin überwinden, um für beide bezahlen zu dürfen. Beim Aufstehen rückte David für Francesca den Stuhl nach hinten. „Ich freue mich, dass es Dir bei mir gefallen hat. Beehre mich bald wieder.“

„Woher kennst Du das S'Rössl? Ist wirklich gut hier!“ Francesca nickte. „Finde ich auch. Eine Bekannte hat es mir empfohlen.“ Dabei blickte sie auf den Boden und ging schnellen Schrittes zum Wagen.

Vier

„Na, das ist ja toll.“ Elisabeths Gesicht zeigte deutlich, dass sie es keineswegs toll fand, dass Fabio sich am Wochenende um einen Gast aus Deutschland kümmern sollte.

„Und was hast du mit ihm vor?“, wollte sie wissen.

Ob sie das wirklich interessierte, konnte Fabio nicht heraus hören. Deutlich verstand er aber ihre Enttäuschung, dass mal wieder ein Wochenende nicht für sie beide reserviert war. Da sie sich erst seit dem Frühjahr kannten, hatten sich für Elisabeth nur wenige Gelegenheiten geboten, ihren Favoriten der Familie und ihren Freunden vorzustellen. Das hatten sie dann im Winter nachgeholt. Elisabeths Familie war im Vergleich zu Fabios Familie groß. Fabio hatte nur seine Eltern und einen Onkel in München. Elisabeth stammte aus dem Ultental und hatte eine weit verzweigte Verwandtschaft. Das hatte zur Folge, dass die Wochenenden seit ihrer Hochzeit im Oktober bis heute mit Besuchen, gegenseitigem Kennenlernen und einigen Familienfesten ausgefüllt gewesen waren. Eine richtige Hochzeitreise hatten sie auf das kommende Frühjahr verschoben. Elisabeth hatte es Fabio überlassen, sich darum zu kümmern. Aber bis jetzt hatte er noch nicht gesagt, was er sich vorstellte. Das allein hätte sie nicht geärgert. Aber dass er seinem Chef nicht klipp und klar gesagt hatte, dass er am Wochenende nicht für „Gästebetreuung“ zur Verfügung stand, überraschte sie dann doch. Oder war es so, dass ihm die Arbeit wichtiger war als ihre junge Ehe?

Fabio war sich dessen bewusst. Er konnte Elisabeths Gedanken förmlich von ihrer Stirn ablesen. Ihre Stirnfalten sprachen zu ihm – laut und deutlich.

Aber es war schon wichtig, dass man sich mit dem deutschen Staatsanwalt traf. Das war ihm bewusst geworden, als er sich die Akten am Nachmittag noch einmal durchgelesen hatte. Francesca hatte auf der Autofahrt mit Dottore Phillipi einen Termin für den späten Nachmittag vereinbart, um bei der Leichensektion dabei zu sein. „Der ist von einem Eifer beseelt“, hatte sie gesagt, als sie das Gespräch beendet hatte. „Er will sich die Leiche unbedingt noch heute ansehen. Dafür lässt er sogar an einem Freitag alles stehen und liegen.“ Francesca machte aber keinen unglücklichen Eindruck, dass jetzt auch ihr Feierabend in weite Ferne rückte. Fabio vermutete, dass sie ohnehin nichts Besonderes vorhatte. Sie setzte ihn in der Questura ab und fuhr dann gleich anschließend ins Institut.

Fabio ließ sich die Akten des Falles bringen, der ihn seit geraumer Zeit beschäftigte. Er studierte die wichtigsten Notizen und Protokolle zu einem Fall, bei dem er und seine Kollegen noch nicht wussten, was sie da eigentlich vor sich hatten.

„Ich konnte dem Vice nicht verweigern den Gast aus Deutschland zu betreuen“, begann er. Elisabeths Stirnfalten wurden ein wenig tiefer. Fabio registrierte, dass sie ihm das nicht abnahm. „Der hat darauf bestanden.“ Pause. „Und er war sehr deutlich.“

Elisabeth warf den Kopf in den Nacken und sah Fabio streng an. „Aber der weiß schon, dass du frisch verheiratet bist und dich am Wochenende um deine junge Frau kümmern musst?“ Fabio musste lachen. Elisabeth war immer sehr direkt. Das gefiel ihm an ihr.

„Ja, das weiß er. Aber wie es scheint, nimmt er darauf keine Rücksicht. Und sieh mal, so oft gibt es nicht Besuch aus Deutschland. Also mach ich das halt. Lust habe ich keine. Aber dem Vice ist es wichtig, dass sich jemand um ihn kümmert.“ Fabio merkte, dass seine Argumente den Unmut eher größer machten. Deshalb fügte er hinzu: „Ich mache das wieder gut. Versprochen.“ „Wie?“

Eine kurze knappe Frage. „Jetzt muss die richtige Antwort kommen“, dachte Fabio.

„Wir gehen ganz toll essen, sobald ich diese Aufgabe erledigt habe.“

Elisabeth zog die Luft hörbar durch die Nase.

„Also gut.“

Fabio nahm sie in den Arm. Sie machte sich erst etwas steif. Aber nicht sehr lange. „Ich weiß, dass wir für uns bisher wenig Zeit hatten. Und die Hochzeitsreise steht auch noch aus. Lass uns doch Pläne dafür schmieden. Wo möchtest du denn hin?“ Elisabeth schmiegte sich an ihn. „Lass dir was einfallen. Irgendwohin, wo es schön ist. Nur wir zwei. Keine Familie, keine Störungen, keine Arbeit.“ Sie schaute ihn an: „Kriegst du das hin?“ Fabio drückte sie an sich. Er nickte.

„Das kriege ich hin. Sicher.“

Fünf

Fabio nahm Elisabeths Wagen, um am Samstagmorgen nach Bozen zu fahren. Das war irgendwie blöd. Jetzt saß seine Frau in Tisens fest, während er sich um den Gast aus Deutschland kümmerte. Sie konnte weder ihre Familie im Ultental besuchen, noch irgendwo anders hin. Die Busverbindung auf dem Dorf war am Wochenende sehr dürftig. Sie hatte deshalb beschlossen mit Anna zusammen zu kochen. Das machte beiden Spaß und Elisabeth konnte viel lernen, denn Anna war eine begnadete Köchin. Fabio hatte zunächst überlegt Tommaso zu fragen, ob er ihm seinen Wagen lieh, diesen Gedanken aber sogleich verworfen. Ihm war der wachsende Unmut Tommasos nicht entgangen, dass er ihn immer als Chauffeur ausnutzte. Auf der Fahrt nach Bozen beschloss er daher, sich einen eigenen Wagen zu kaufen.

„Aber was für ein Auto soll ich mir nur zulegen?“, überlegte er. Er betrachtete die Autos, die vor ihm auf der MEBO fuhren. „Welcher Wagen passt zu mir?“ Er grübelte. Das, was er sah, gefiel ihm nicht. „Irgendwie sehen die alle gleich aus. Gibt es denn keinen Wagen mit Charakter?“, sinnierte er vor sich hin: „Einen, der anders ist, als die Autos, die auf der Straße so herumfahren?“ Er hatte sich noch nie damit beschäftigt. Autos fand er nicht interessant. Und jetzt wusste er nicht recht, wie er an die Sache herangehen sollte. „Ich frage am Montag Tommaso. Der hat bestimmt eine Idee“, schloss er seine Gedanken ab.

Er parkte in der Questura. Bis zum Eintreffen des Gastes hatte er noch zwei Stunden Zeit. Kurz ins Büro, oder zu Frederico? Da fiel ihm ein, dass Carlotta dem Gast mitgeteilt hatte, dass ein Mann mit Hut und einer Zeitung unter dem Arm ihn abholen werde. „Ich habe gar keinen Hut“, dachte er. „Blöde Abmachung.“ Er schaute zum Himmel. Wolkengebirge trieben über Bozen. Es sah nach Regen aus. Er schlug den Kragen seines Mantels hoch. „Dann kaufe ich mir eben einen Hut“, dachte er ein wenig trotzig und er ging Richtung Lauben. Am Samstagvormittag ging es geschäftig zu in Bozen. Auch bei schlechtem Wetter. Im Februar waren die Bozner und die Leute aus der Umgebung unter sich. Die Touristen kamen erst im März, April. Im Februar konnte man daher gemütlich durch die Stadt schlendern. Fabio fand den Hutmacher sofort. Es gab reichlich Auswahl. Die Entscheidung fiel leicht. Der Hut passte gut zu seinem langen Mantel. „Ein bisschen verkleidet fühle ich mich schon. Aber vielleicht gewöhne ich mich dran.“ Fabio bemerkte, wie ihn die Leute musterten. Man sah selten Männer, die Hüte trugen. Es amüsierte ihn ein wenig, damit aufzufallen. „Jetzt brauche ich noch eine Zeitung.“ Er kaufte die neue Ausgabe von 24DerTag24. „Mal sehen, ob etwas über unseren Toten von gestern drinsteht.“ Es war noch Zeit für einen Espresso. Der Obstmarkt. Das bei den Touristen und Boznern beliebte Vögele. „Sehr gut. Da ist es warm.“ Den Hut platzierte er vorsichtig auf dem Stuhl neben dem seinen, den Mantel hing er über die Lehne. Das Vögele war ordentlich besucht. Er hatte den letzten freien Tisch bekommen. Die Bozner saßen hier am